

nicht den geforderten Gehorsam erpressen. So ging es nun die drei Schmerztage. Als diese Zeit vorüber war, fand man den Knaben in einem kläglichen Zustande, aber stark und freudig in seinem Glauben. Dieser Gelbentmuth machte großes Aufsehen; viele Protestanten tadelten den Bischof heftig, und unserem Gewährsmann zufolge traten mehrere zur alten Kirche zurück, während manche wandende Katholiken in ihrem Glauben gestärkt wurden.

Der Bischof suchte den öffentlichen Tadel auf den Puritaner abzuwälzen und beschloß, auf anderem Wege den Willen des Knaben zu beugen; denn daß John zum Abfalle bewogen werde, war jetzt für Chatterton nothwendiger als zuvor. Er lebte damals mit seinem glänzenden Gefolge unweit Chorley, nördlich von Wigan, auf einem katholischen Edelstize, welcher dem Fiscus oder vielmehr, den Commisären, verfallen war, weil sein Besitzer die hohen Geldstrafen nicht mehr erschwingen konnte. Dahin ließ Chatterton den Knaben kommen und behandelte ihn fortan als seinen Ehrenpagen. John trug nun Sammet und Seide, aß an der reichen Tafel des Bischofs und wurde mit Aufmerksamkeiten aller Art überhäuft. Oftmals mußte er zur Laute singen; dann lobten die Gäste seine glockenhelle Stimme und bedauerten nur, daß der hübsche Knabe so halbstarrig am alten papistischen Unf festhalte. Doch Chatterton pflegte ihn zu entschuldigen: „Das kommt,“ sagte er wohl, „von der Erziehung, welche ihm durch seinen Oheim, den Messpaffen, und seine Mutter, die Schwester des fanatischen Alten, zu Theil wurde. Nach und nach wird die römische Finsterniß dem neuen Lichte des Evangeliums weichen.“

In der That war die Versuchung in dem stattlichen Edelstize unter der lockern, nichts weniger als sittenstrengen Umgebung für John viel gefährlicher als das Gefängniß in Preston oder die rohe Behandlung in Manchester. Aber der Engel des Herrn wachte über der Unschuld des Knaben, daß kein Gisthauch die Lilien seiner Seele berührte. Auch wurde ihm mitunter der Trost, durch einen Diener des Bischofs heimlich ein Briefchen von seiner Mut-

ter zu erhalten. Diese Zeilen, die er wieder und wieder las und gleich einem Amulete auf seiner Brust trug, machten ihn alles vergessen und erfüllten ihn mit Muth und Kraft. Er wußte, daß seine Mutter für ihn sorge und daß er nur mehr eine kleine Weile zu warten habe, bis alles zur sicheren Flucht bereit sei. Schon lange würde sie ihn den Händen seiner Versucher entrisen haben, hätte man nicht nach dem Gerichtstage von Preston auf Lady Worsington gefahndet und so sie gezwungen, sich mehrere Wochen verborgen zu halten. Jetzt durfte sie schon wieder etwas wagen; sie hatte sich mit katholischen Familien der Nachbarschaft in Verbindung gesetzt, und die Flucht war auf Sanct Barnabas (den 11. Juni) verabredet.

Allein es begab sich etwa zwei Wochen vor dem festgesetzten Tage ein Vorfall, der die Pläne der Mutter durchkreuzte. John saß eines Freitags wie gewöhnlich an der bischöflichen Tafel, auf der unzählige Gerichte von Fleisch und Fisch dampften. Der Knabe ließ sich mit einem Stücke Salm bedienen; da fiel es Chatterton, der sonst bei Tische außer seinem Teller und den Schüsseln selten etwas sah, plötzlich bei, der Knabe esse heute des Freitags wegen kein Fleisch. Sofort befahl er ihm, auch Fleisch zu genießen; allein John lehnte es dankend ab.

„Warum verschmäht du gute und gesunde Kost? Glaubst du vielleicht, es sei unerlaubt, heute Fleisch zu essen? Siehst du denn nicht, daß ich, dein Bischof, es auch thue?“ fragte Chatterton.

„O ja,“ antwortete der Knabe in seiner naiven, ungeschminkten Weise, „Euer Lordschafft essen immer, was Euch gerade vor die Augen kommt.“

Die ganze Tischgesellschaft lachte laut über diese Entgegnung; der Bischof aber fühlte sich an einer wunden Stelle berührt, gerieth in großen Zorn und jagte den Knaben aus dem Speisesaale. Dann genoß er in seinem Aerger so viel von dem Rostbraten, daß er sich ein ernstes Unwohlsein zuzog.

Als Chatterton krank zu Bette lag, ließ er sich in Gegenwart des Knaben und seiner Ge-